

„Der Holocaust ist nur mehr ein Theater“

Der jüdische US-Politologe Norman Finkelstein darf nicht an Wiens Uni sprechen. Was hätte er dort gesagt?

GESPRÄCH:
STEFAN APFL

Mit seinem Buch „Die Holocaust-Industrie“ sorgte Norman Finkelstein für internationalen Aufruhr. Seine öffentlichen Auftritte sind seither von Protesten begleitet. Diesen Mittwoch hätte er an der Wiener Universität einen Vortrag über den Gaza-Konflikt halten sollen. Das Rektorat sagte den Auftritt nach Interventionen der Israelitischen Kultusgemeinde ab. Stattdessen wird Finkelstein nun in einem Döblinger Hotel sprechen.

Falter: Ihre Auftritte lösen weltweit Proteste aus. Provokieren Sie gerne?

Norman Finkelstein: Diese Proteste sind eine Taktik der Verzweiflung. Denn die Unterstützer Israels wissen sehr gut, dass sie die israelische Politik nicht länger verteidigen können. Es ist schwer, den Einsatz von weißem Phosphor auf Krankenhäuser und Schulen zu rechtfertigen. Deshalb versuchen jüdische Organisationen, öffentliche Diskussionen über Israels Politik im Vorhinein zu verhindern.

Sie nennen den jüngsten Gaza-Krieg ein Massaker Israels.

Finkelstein: Ein Krieg setzt zwei Seiten voraus, die aufeinander feuern. Das war hier nicht der Fall. Von den 13 toten Israelis waren drei Zivilisten. Unter den 1400 toten Palästinensern waren 83 Prozent Zivilisten. *Israel beharrt auf sein Recht auf Selbstverteidigung, weil Hamas-Extremisten Kassam-Raketen auf israelisches Territorium feuerten.*

Finkelstein: Das ist absurd. Wenn Israel wirklich die Raketenangriffe hätte beenden wollen, warum haben sie dann keine Hamas-Stellungen angegriffen, sondern Krankenhäuser, Schulen, Moscheen und Fabriken? Israel wollte die arabische Welt einfach wieder das Fürchten lehren.

Mit dem umstrittenen Buch „Die Holocaust-Industrie“ erregten Sie 2000 internationale Aufmerksamkeit. Darin schreiben Sie, dass jüdische Organisationen den Holocaust missbrauchen, um Kritik an Israel zu verhindern.

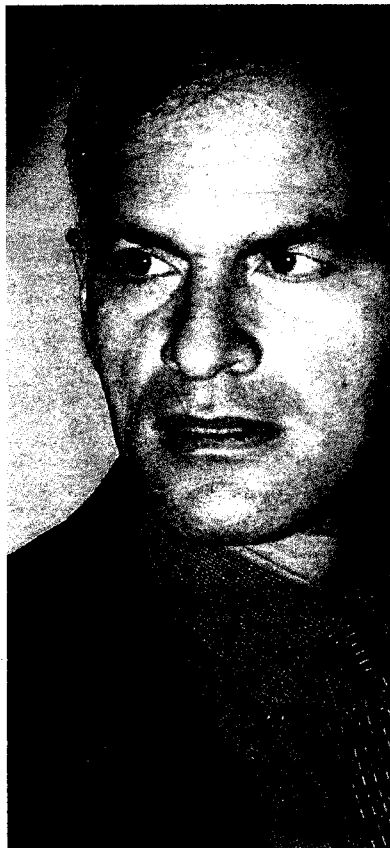
Finkelstein: Heute ist das Buch nicht mehr umstritten. Viele Leute verwenden meine Argumente.

Auch Rechtsextreme.

Finkelstein: Wenn etwas wahr ist, ist es wahr. Egal, wer es sagt. Wir sollten eine Botschaft nicht nach ihrem Überbringer beurteilen. Die Menschen sind es leid, dass Israel den Holocaust für seine mörderische Politik ausnutzt. Außerdem bestreitet niemand mehr, dass Israel und jüdische Organisationen den Holocaust instrumentalisiert haben, um Geld für die Überlebenden zu erpressen. Viele haben aber nie etwas von diesem Geld bekommen.

Gilt dies auch für Europa?

Finkelstein: Europa ist ein seltsamer Ort. Denn es gibt einen großen Unterschied zwischen dem, was die Politiker, und dem, was die Bürger denken. Angela Merkel etwa glaubt, dass der Zweite Weltkrieg noch immer andauert und sie der letzte Anti-Nazi ist, der Hitler in seinem Bunker töten muss. Sie ist total wahnsinnig. Gleichzeitig denkt die Mehrheit der Deutschen, dass Deutschland Israel nichts mehr schuldet.



Wo kippt denn gesundes und produktives Gedenken in Missbrauch und Übertreibung?

Finkelstein: Ich lehne staatlich gefördertes Gedenken ab. Heute wird damit Politik betrieben. In Deutschland ist der Nazi-Holocaust nur mehr ein Theater, in dem jeder zeigen kann, wie gut und mutig er ist.

Vor zwei Wochen attackierten verummelte Jugendliche KZ-Überlebende bei einer Gedenkveranstaltung im österreichischen Ebensee mit Soft Guns. Wie soll man solchen Entwicklungen entgegenwirken?

Finkelstein: Wissen Sie, wie viel Leid und Hunger es auf der Welt gibt? Wie viele Menschen gefoltert und ermordet werden, während wir sprechen? In Pakistan sind gerade 1,5 Millionen Menschen auf der Flucht. Und ich soll mir den Kopf darüber zerbrechen, ob der Holocaust jugendliche Österreicher kümmert oder nicht?

Sie denken offensichtlich, dass dem Holocaust 64 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs zu viel Bedeutung beigemessen wird.

Finkelstein: Es ist keine Frage von Bedeutung. Wenn das Gedenken jemanden für menschliches Leid sensibilisiert, dann wäre das gut und unterstützenswert. Aber das tut es nicht. Jeder, der darüber redet, hat ein finanzielles oder politisches Interesse. Ob es darum geht, Israels Kriminalität zu rechtfertigen oder die Reinheit der Deutschen zu beweisen. Ich ertrage das Wort Holocaust nicht mehr, weil es jeglichen moralischen Inhalts entbehrt. *Bald werden die letzten Überlebenden des Nazi-Regimes tot sein. Wie wird sich der Umgang mit der Shoah dadurch verändern?*

„Israel hat in Gaza dreißig Moscheen zerstört. Das war die Kristallnacht von Gaza.“

Zur Person

Der Provokateur

Norman Gary Finkelstein wurde am 8. Dezember 1953 als Sohn zweier jüdischer Holocaust-Überlebender geboren. Mit seinen provokanten Thesen über die Verarbeitung des Holocausts und die Konflikte im Nahen Osten polarisiert der Princeton-Absolvent seit den 1980er Jahren. Den Höhepunkt seiner Bekanntheit und Umstrittenheit erreichte er im Jahr 2000 mit dem Buch „Die Holocaust-Industrie“

Finkelstein in Wien

Am Mittwoch, 27. Mai, um 19 Uhr im Eventhotel Modul, Peter-Jordan-Strasse 78, 1190

Webtipps

normanfinkelstein.com
Website von Finkelstein

operationlastchance.com

Website des Simon-Wiesenthal-Zentrums, das die letzten lebenden Nazi-Kriegsverbrecher jagt

ikg-wien.at

Homepage der Israelitischen Kultusgemeinde

defamation-thefilm.com

eine österreichische Produktion über die politische Instrumentalisierung des Antisemitismus-Vorwurfs

Finkelstein: Die Überlebenden hätten von vornherein nichts mit dem Gedenken zu tun haben sollen. Sie wurden von Anfang an von der Politik instrumentalisiert.

In Österreich wurden sie für einen sehr guten Zweck unterstützt. Etwa haben sie in den vergangenen Jahrzehnten tausende Schulen besucht und Millionen von Österreichern ihre Geschichten erzählt.

Finkelstein: Jeder beansprucht für sich, im Widerstand gewesen oder ein Holocaust-Überlebender zu sein. Meine Mutter sagte, wenn jeder ein Überlebender ist, der das behauptet, wen hat Hitler dann eigentlich ermordet? Das ist alles Unsinn, das sind Märchen. Jeder, der für sich beansprucht, für Holocaust-Überlebende zu sprechen, ist ein Gauner, inklusive Simon Wiesenthal. *Mit seiner Nazi-Jagd und seiner Mahnung war er sehr wichtig für Österreich.*

Finkelstein: Ach, was hat er getan? Er hat aus der Nazi-Jagd eine große Industrie für sich selbst gemacht. Hätte man etwa Adolf Eichmann früher fassen wollen, dann hätte man das auch getan. Das war aber lange politisch unbequem. Man hat ihn erst geschnappt, nachdem Israel sich dazu entschlossen hatte, eine große Holocaust-Show zu inszenieren. Das Simon Wiesenthal Center ist wahrscheinlich die größte Gaunerei auf Gottes Erden.

Im Rahmen der Operation Last Chance jagt das Simon Wiesenthal Center die letzten lebenden Nazi-Kriegsverbrecher.

Finkelstein: Ach, hören Sie mit der Jagd auf! Wen Sie jemanden jagen wollen, gehen Sie nach Israel und nehmen die gesamte Regierung fest, für das, was sie in Gaza und im Libanon getan hat! Ich bin die Nazi-Jagd leid! Wir sprechen von Menschen, die 90 Jahre alt sind! Welchen Sinn hat diese Jagd? *Gerechtigkeit.*

Finkelstein: Gerechtigkeit? Ich habe Neuigkeiten für Sie: Dafür ist es zu spät. Wenn die Menschen an Gerechtigkeit interessiert gewesen wären, dann hätten sie gleich nach dem Weltkrieg die Gelegenheit dafür gehabt. Aber sie hatten anderes zu tun. Wir haben 2009. Meine Eltern, die wirkliche Überlebende waren, sind seit 15 Jahren tot, und Sie kommen mir mit Gerechtigkeit! Wenn Sie Gerechtigkeit wollen, dann öffnen Sie die Grenzen zu Gaza!

Kürzlich wurden vier US-Amerikaner verhaftet, die zwei New Yorker Synagogen sprengen wollten.

Finkelstein: Ich sage Ihnen etwas: Israel hat in Gaza 30 Moscheen zerstört und 15 weitere beschädigt. Sie haben die Minarette von jeder Moschee gesprengt. Das war die Kristallnacht von Gaza.

Das lässt sich schwer miteinander vergleichen.

Finkelstein: Warum, sind Synagogen mehr wert als Moscheen?

Sind die jeweiligen Hintergründe nicht zu unterschiedlich? Der Hintergrund für die Kristallnacht war das Dritte Reich, Hitler ließ Konzentrationslager errichten, um die Juden auszurotteten.

Finkelstein: Gaza ist ein großes Konzentrationslager!

Ist Barack Obama eine Hoffnung für Frieden im Nahen Osten?

Finkelstein: Es gibt keinen Grund, etwas zu erhoffen. Gott hilft denen, die sich selbst helfen. Das sage ich als Atheist.